Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2017)

Artikel: Rückkehr in die alte Heimat : der Luchs im Toggenburg
Autor: Hemm, Urs M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882711

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rückkehr in die alte Heimat: Der Luchs im Toggenburg

Seit der Wiederansiedlung in der Nordostschweiz hat sich der Luchsbestand auch im Toggenburg gut etabliert. Dies zeigt das neueste Monitoring des Projekts Luno.

Urs M. Hemm

Lange galt der Luchs in der Schweiz als ausgestorben, bis Anfang der 1970er Jahre erste Wiederansiedlungsversuche einen gewissen Erfolg zeigten. Jetzt – dank dem Wiederansiedlungsprojekt Luchsumsiedlung Nordostschweiz (Luno) – erfährt die Luchspopulation auch in dieser Region einen Zuwachs, insbesondere im Toggenburg. Denn die Resultate eines kürzlich durchgeführten Monitorings mit Fotofallen zeigen, dass von insgesamt 23 Tieren im Gebiet Nordostschweiz 12 allein in der Region Toggenburg nachgewiesen wurden. «Dies ist eine beeindruckende Entwicklung, wenn man sich vor Augen führt, dass im Jahr 2001

Der Luchs ist im Toggenburg wieder heimisch (Bild aus dem Wildpark Peter und Paul). Foto: René Güttinger.

im Toggenburg lediglich ein Pärchen im Girlen oberhalb Ebnat-Kappel ausgewildert wurde», sagt Urs Büchler. Er ist kantonaler Wildhüter für den Kreis 6, der die Gemeinden Wildhaus-Alt St. Johann, Nesslau, Ebnat-Kappel, Wattwil, Lichtensteig, Hemberg und Neckertal umfasst. Das gesamte Gebiet Nordostschweiz, wie es für das Luchs-Monitoring festgelegt worden ist, umfasst Teile des Kantons St. Gallen (ohne Region Sargans), Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden sowie die Kantone Thurgau, Schaffhausen und Zürich.

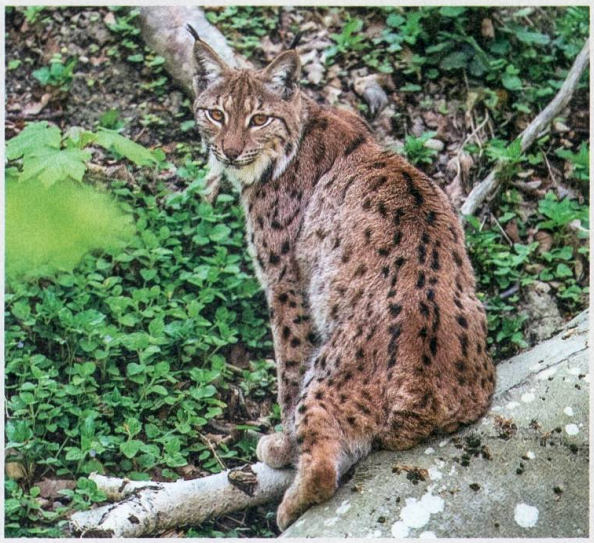
Ausrottung und Wiederansiedlung

Die Regierung des Kantons St. Gallen hielt im Jahr 2000 Folgendes fest: «Der Mensch hat es sehr früh verstanden, die Spitzenprädatoren, die mit ihm an der Nutzung der grossen freilebenden Pflanzenfresser beteiligt waren, aber auch frei gehaltene Haustiere erbeuteten, als Konkurrenten auszuschliessen. Vorher hatte er allerdings schon die wildlebenden grossen Pflanzenfresser, die Huftierarten Steinbock, Rothirsch, Gämse und Rehe durch nicht nachhaltige Nutzung ganz oder weitgehend zum Verschwinden gebracht.» Die Ausrottung des Luchses in Europa begann schon früh. In der Schweiz verschwand er aus dem Mittelland und dem Jura bereits um das Jahr 1700, aus den östlichen

Der Luchs ist zeitgleich mit seinen bevorzugten Beutetieren abends und nachts aktiv (Bild aus dem Wildpark Peter und Paul). Foto: René Güttinger.

Der Eurasische Luchs

Es gibt weltweit vier Luchsarten: den Kanadischen Luchs, den Eurasischen Luchs sowie den Rotluchs und den Iberischen Luchs. Im Toggenburg lebt der Eurasische Luchs, der von allen genannten Arten der grösste ist. Er erreicht eine Körperlänge von 80 bis zu 130 Zentimetern und eine Schulterhöhe von 50 bis 75 Zentimetern. Männchen wiegen durchschnittlich 22, Weibchen 18 Kilogramm. Das dichte, graugelbe bis rotbraune Fell erlaubt es dem Tier einerseits, in kalten Gegenden zu überleben, andererseits dient es ihm als Tarnung. Die Zeichnung des Fells ist bei jedem Tier individuell, was es den Beobachtern erlaubt, einzelne Tiere klar zu unterscheiden und zu identifizieren.



Luchse sind abends oder nachts aktiv. Als Einzelgänger leben sie in Revieren. Die Reviergrösse liegt bei Männchen zwischen 90 und 760 Quadratkilometern, bei Weibchen zwischen 60 und 480 Quadratkilometern. Die Grösse des Reviers ist abhängig vom Nahrungsangebot, von der Beschaffenheit der Landschaft und der Grösse der Luchspopulation. Luchsweibchen werfen ein bis vier, meist jedoch zwei Junge, die nach rund zehn Monaten von der Mutter verstossen werden und sich ein eigenes Revier suchen müssen. Beutetiere des Eurasischen Luchses sind hauptsächlich Rehe und Gämsen. In Ausnahmefällen erlegt er aber auch kleinere Tieren wie Füchse, Eichhörnchen oder Hasen. Durchschnittlich erlegt ein Luchs etwa 60 Rehe oder eine Gämsen pro Jahr. In freier Wildbahn werden Luchse zwischen 10 und 20 Jahre alt. Foto: René Güttinger.

Alpen zwischen 1800 und 1850. Der letzte Luchsnachweis in der Schweiz stammt von 1909 aus dem Wallis. «Die Gründe für die Ausrottung des Luchses in der Schweiz sind vielfältig», sagt Urs Büchler. Zum einen sahen die Menschen im Luchs eine Gefahr für ihre Nutztiere. Zum anderen stellte er aber auch eine Konkurrenz bei der Nutzung von Wildtieren, insbesondere von Rehen und Gämsen, dar. «Luchse leben eher zurückgezogen und bevorzugen dicht bewaldete Gebiete, in denen sie ihre Beute anschleichen und erlegen können. Dadurch jedoch, dass sich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die bewaldete Fläche durch die Hand des Menschen stetig verringert hat, wurde auch der natürliche Lebensraum des Luchses immer kleiner», erläutert Urs Büchler. Gleichzeitig wurde durch intensive Jagd der Bestand an wildlebenden Huftieren wie Hirsch, Reh und Gams stark dezimiert, wodurch dem Luchs die Beutetiere fehlten. Als Folge davon kam es vermehrt zu Übergriffen auf Nutztiere, wie beispielsweise Schafe, und deshalb zur Verfolgung und schliesslich zur vollständigen Ausrottung des Luchses durch den Menschen.

Mit der Wiederansiedlung des Luchses in der Schweiz wurde in den frühen 1970er Jahren im Alpenraum und im Jura begon-

Der kantonale Wildhüter Urs Büchler begutachtet einen Luchsriss in Alt St. Johann. Foto: René Güttinger.

nen. In der Folge breitete er sich über die westlichen Alpen und den westlichen Jura aus. Die weitere Ausbreitung bis zu den östlichen Alpen blieb aber – anders als erwartet – aus. Im Jahr 1998 schliesslich formulierte der damalige Revierförster und St. Galler Kantonsrat Christian Trionfini ein Postulat mit dem Titel «Wiederansiedlung des Luchses». «Die Wiederansiedlung des Luchses hatte für den Revierförster Trionfini vor allem praktische Gründe», sagt Urs Büchler. Denn aufgrund des rigorosen Schutzes der Huftiere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der Wildtierbestand in den Wäldern drastisch angestiegen. Damit nahmen aber auch die Wildverbissschäden an Jungbäumen zu. «Das hemmte die Verjüngung des Waldes, was jedem Förster ein Dorn im Auge ist. Durch den Luchs – zusammen mit der Jagd – versprach sich Trionfini eine Verringerung des Wildbestands und damit auch einen Rückgang des Wildverbisses.» Das Postulat wurde 1999 vom Grossen Rat des Kantons St. Gallen gutgeheissen. Das war der Startschuss für das Projekt Luno.

Das Projekt Luchsumsiedlung Nordostschweiz – Luno

Das Projekt Luno basiert auf dem Konzept Luchs Schweiz. Dieses Konzept zum Luchsmanagement gibt unter anderem den wildtierbiologisch-fachlichen Rahmen vor und regelt den Vollzug bei der Wiederansiedlung des Luchses in der Schweiz und

Der Luchs fühlt sich wohl im Toggenburg (Bild aus dem Wildpark Peter und Paul).
Foto: René Güttinger.

im gesamten Alpenraum. Erreicht wird dies, indem in noch nicht besiedelten Gebieten im Rahmen nationaler und internationaler Projekte Luchse aus dichtbesiedelten Gebieten eingefangen und in noch luchsfreie Gebiete umgesiedelt werden – so auch in die Nordostschweiz. Die für diese Umsiedlung vorgesehenen Luchse wurden 2001 aus den Nordwestalpen und dem Jura in die Nordostschweiz gebracht.

Die Nordostschweiz wird im Konzept Luchs Schweiz als sogenanntes Grossraubtier-Management-Kompartiment II bezeichnet und umfasst die Kantone Zürich, St. Gallen, Thurgau, Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden sowie Schaffhausen. Das ganze Gebiet des Kompartiments umfasst rund 4740 Quadratkilometer. Der südliche Teil wurde im Rahmen des Projekts Luno als Untersuchungsgebiet für ein langfristiges Luchs-Monitoring ausgesucht. Es umfasst die Regionen des Tössstocks, die Gebiete des Untertoggenburgs, des Alviers, des Säntis sowie die Regionen östlich und südlich der Stadt Zürich. Die Landschaft ist im östlichen Teil charakterisiert durch menschenbesiedelte Talsohlen und eine vergleichsweise geringe Waldfläche. Im westlichen Teil hingegen erstrecken sich ausgedehnte Wälder entlang der Bergflanken. Diese sind durch zahlreiche Sömmerungsbetriebe aufgelockert. Tourismusangebote locken im Sommer wie Winter zahlreiche Touristen ins Gebiet.

«Das Toggenburg ist dennoch ein idealer Lebensraum für den Luchs, denn die Besiedlung durch den Menschen und touristische Infrastrukturen konzentrieren sich entweder im Tal oder sonst auf räumlich beschränkte Gebiete», sagt Urs Büchler. «Der Luchs bevorzugt zusammenhängende Waldgebiete und scheut den Menschen. Die lichte Besiedlung und nur wenige Strassen, die den Luchs an seinen Streifzügen hindern könnten, sind genau die Voraussetzungen, die ein Luchs braucht, um sich wohl zu fühlen.»

Obwohl das für die Luchse vorgesehene Gebiet mit einer Fläche von 871 Quadratkilometern theoretisch Platz für bis zu zwanzig Luchse bieten würde, wurden 2001 vorerst nur deren sechs umgesiedelt – drei Männchen und drei Weibchen. Nach dreiwöchiger Quarantäne wurden zwei Luchspaare im zürcherischen Tössstockgebiet und ein Paar im Toggenburg im Girlen oberhalb von Ebnat-Kappel freigelassen. Die Quarantäne diente einerseits zur veterinärmedizinischen Untersuchung. Andererseits wollte man so den sogenannten Homing-Effekt minimieren. Dieser Begriff bezeichnet die Verhaltensweise von Wildtieren, nach der Freilassung in ein fremdes Gebiet jeweils wieder in das angestammte Revier zurückzukehren.

Das Projekt Luno umfasst aber nicht nur die Umsiedlung von Luchsen, sondern ebenso die Überwachung der Bestandesentwicklung. Während die Luchse zu Beginn mit Halsbandsendern ausgerüstet und anhand von Ortspeilungen überwacht wurden, werden sie heute mit strategisch platzierten Fotofallen erfasst und gezählt. Zudem wird der Einfluss des Luchses auf die Wildtierpopulation und in der Folge auf die Waldverjüngung untersucht. Im Toggenburg wird zudem besonderes Augenmerk auf den Einfluss des Luchses auf die Population der Auerhühner gelegt. Die Durchführung des Projekts obliegt der Organisation Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz (Kora). Diese plant, leitet und koordiniert Forschungsprojekte, die sich mit der Ökologie der Raubtiere in der modernen Kulturlandschaft und mit der Koexistenz von Mensch und Raubtier befassen. Ziele der Kora-Projekte sind die Erhaltung und das Management der Raubtiere, um ihr langfristiges Überleben zu gewährleisten.

Ausbreitung und Bestandesentwicklung im Toggenburg

Der erste, noch vom damaligen Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) verfasste Bericht zu Luno erschien im Jahr 2005 und befasste sich mit den Jahren 2001 bis 2003. Die

meisten Luchse hatten sich demnach kurz nach ihrer Freilassung im Gebiet zwischen dem Ricken und dem Rheintal, dem Speer, den Churfirsten und dem Alvier niedergelassen. Gemäss den Beobachtungen lebten Ende 2003 von den ursprünglich neun ausgesetzten Luchsen noch sieben. Ein Tier war seit 2001 verschollen, ein anderes starb im Frühling 2003. Auch war der Nachwuchs mit nur drei Jungtieren geringer ausgefallen als erwartet. Insgesamt konnten in diesem Zeitraum 175 Luchsrisse nachgewiesen werden. In 123 Fällen betraf es Rehe, in 43 fielen Gämsen dem Luchs zum Opfer. Dennoch kam der Bericht zum Schluss, dass eine Jagd auf Huftiere weiterhin möglich sei. Nachweisbar war in dieser Periode lediglich ein Nutztier – eine Ziege, Opfer des Luchses.

Die Beobachtungen durch Kora im Winter 2004/05 ergaben einen vorübergehenden Rückschlag für das Projekt Luno. So konnte lediglich die Anwesenheit zweier Männchen und zweier Weibchen nachgewiesen werden, die in den Gebieten Töss und Amden je ein «Paar» bildeten. Gemessen am grossen Monitoringaufwand wurde ausgeschlossen, dass allenfalls weitere, im Gebiet lebende Luchse übersehen wurden. Die Schlussfolgerung lautete darum: «Selbst unter der optimistischen Annahme, dass sich beide nachgewiesenen Weibchen reproduzieren und wir im Laufe des Monitorings ein bis zwei Luchse nicht erfasst haben, ist das Fortpflanzungspotenzial im Kompartiment II sehr gering und das Überleben beziehungsweise der Aufbau einer Population ernsthaft in Frage gestellt.»

Auch der zweite Kora-Monitoringbericht, der sich auf Beobachtungen des Winters 2005/06 bezieht, liess kaum auf einen Erfolg des Wiederansiedlungsprojekts hoffen. So konnten in dieser Periode mit den neu eingesetzten Fotofallen im Gebiet Toggenburg – Churfirsten – Alvier nur wenige Beobachtungen gemacht werden). Lediglich ein Männchen wurde binnen zweier Monate fünfmal abgelichtet. Darüber hinaus liess die geringe Anzahl von nur zwei Zufallsbeobachtungen darauf schliessen, dass die Region nur noch sporadisch von einem Luchs frequentiert werde. In der Region Alpstein-Rheintal konnte die Anwesenheit eines Luchses im Gebiet Unterwasser – Wildhaus nachgewiesen werden. Dabei handelte es sich jedoch um ein junges Tier, das nachweislich aus den Gebiet Tössstock stammte und auf der Suche nach einem neuen Territorium war. Aufgrund der Nachweise wurde deshalb im Untersuchungsgebiet von nur einem fortpflanzungsfähigen Paar ausgegangen, das im Sommer 2005 dann tatsächlich drei Junge hatte. Dennoch wurde das

Mit Fotofallen erstellte Bilder an einem Luchsriss. Die Zeichnung des Fells ist individuell und dient im Monitoring zur Identifikation einzelner Tiere. Fotos: Amt für Natur, Jagd und Fischerei / Kora.

Überleben oder gar ein Aufbau einer gesunden Population bei so geringer Reproduktion als unsicher erachtet.

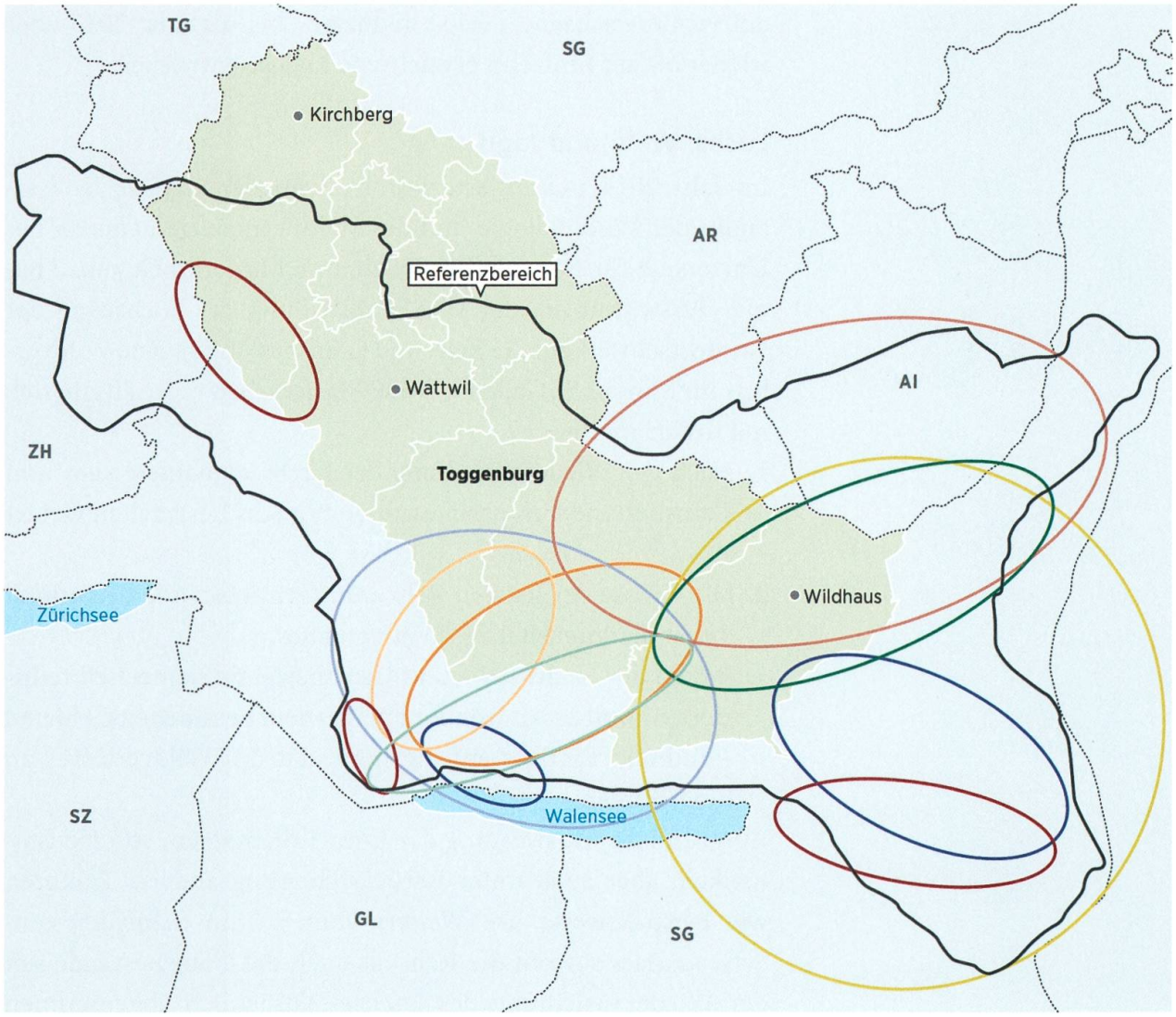
Im Winter und Frühjahr 2008/09 führte Kora das dritte Fotomonitoring durch, und erstmals keimte leise Hoffnung auf. So hatte sich die Anzahl der im Beobachtungsgebiet anwesenden Luchse (ohne Jungtiere) im Vergleich zu 2004/05 und 2005/06 von vier auf fünf bis gar sechs Luchse erhöht. Damit lag die Dichte der erwachsenen Luchse im Untersuchungsgebiet bei 0,57 pro 100 Quadratkilometer. Zudem hatten die beiden Weibchen ein Junges beziehungsweise zwei Jungtiere bei sich. Im Toggenburg/Alpstein wurden Luchse unter anderem auf der Hulftegg, in Libingen, Alt St. Johann und Wildhaus beobachtet.

Im Juni 2012 veröffentlichte Kora einen Bericht zu ihren Beobachtungen im Winter 2011/12. In 60 Nächten wurde an ins-

gesamt 52 Standorten ein systematisches Fotofallen-Monitoring durchgeführt. Dabei konnten in dem 871 Quadratkilometer grossen Referenzgebiet acht erwachsene Luchse fotografiert werden. Zwei Weibchen hatten jeweils zwei Junge bei sich. Zieht man in Betracht, dass während des Monitorings wohl nicht alle anwesenden Luchse in eine Fotofalle getappt waren, konnte im Gebiet mit bis zu zehn erwachsenen Luchsen gerechnet werden. Die Dichte im Referenzgebiet betrug somit 1,15 erwachsene Luchse pro 100 Quadratkilometer, was im Vergleich zur letzten Beobachtungsperiode aus dem Winter 2008/09 eine Verdoppelung bedeutete.

Diese positive Entwicklung bestätigte sich im Zuge des Monitorings im Winter 2014/15. Die Fotofallen liefen wiederum während 60 Nächten und diesmal sogar an 54 Standorten. An 33 Standorten konnten insgesamt 79 Mal Luchse fotografiert werden. Gezählt wurden fünfzehn erwachsene Luchse und drei Jungtiere. Fünf weitere Jungtiere waren laut Sichtungen der

Ergebnisse des Luchs-Monitorings vom Winter 2014/15. Das Referenzgebiet (schwarze Linie) umfasst 871 Quadratkilometer. Die farbigen Ellipsen fassen pro Farbe die Orte mit Aufnahmen eines einzelnen Luchses zusammen. Grafik: «St. Galler Tagblatt», verändert nach Kora (2015).



Die Siedlungsdichte des Luchses in der Nordostschweiz liegt im schweizerischen Vergleich im oberen Mittelfeld. Die Tabellenwerte, wie sie anhand der aktuellen Durchgänge mit Fotofallen erhoben wurden, zeigen für jedes Referenzgebiet die Anzahl erwachsener Luchse pro Quadratkilometer. Quelle: www.kora.ch

Referenzgebiet	Luchs-Dichte	Winter
Wallis Nord	0.62	2014
Zentralschweiz Mitte	1.13	2013/14
Jura Nord	1.47	2012/13
Zentralschweiz West	1.58	2013
Nordostschweiz	1.84	2014/15
Nordwestalpen	1.95	2013/14
Jura Mitte	2.04	2014
Jura Süd	2.61	2015

Wildhut und der Jäger nachweislich im Referenzgebiet unterwegs. Davon bewegten sich sieben erwachsene Luchse und fünf Jungtiere in der Region Toggenburg. Damit war die Dichte im Vergleich zur vorherigen Beobachtungsperiode wiederum angestiegen, nämlich von 1,15 auf 1,84 erwachsene Luchse pro 100 Quadratkilometer. Mittlerweile liegt das Kompartiment Nordostschweiz bezüglich Luchsdichte im oberen Drittel aller Referenzgebiete in der Schweiz. In absoluten Zahlen hat sich der Bestand im Kompartiment II Nordostschweiz zuerst von neun auf vier erwachsene Luchse reduziert, bis ins Jahr 2015 aber wieder bis auf fünfzehn erwachsene Luchse entwickelt.

Luchs, Wald und Jagd

Im Jahr 2014 präsentierte Jasmin Schnyder, damals Doktorandin der Wildökologie und des Wildtiermanagements an der Universität für Bodenkultur Wien, ihre Masterarbeit zum Thema «Auswirkungen der Wiederansiedlung des Luchses in der Nordostschweiz auf die Reh- und Gamsbestände sowie Wildverbiss im Kanton St. Gallen». Diese Masterarbeit beschäftigte sich mit drei Hypothesen:

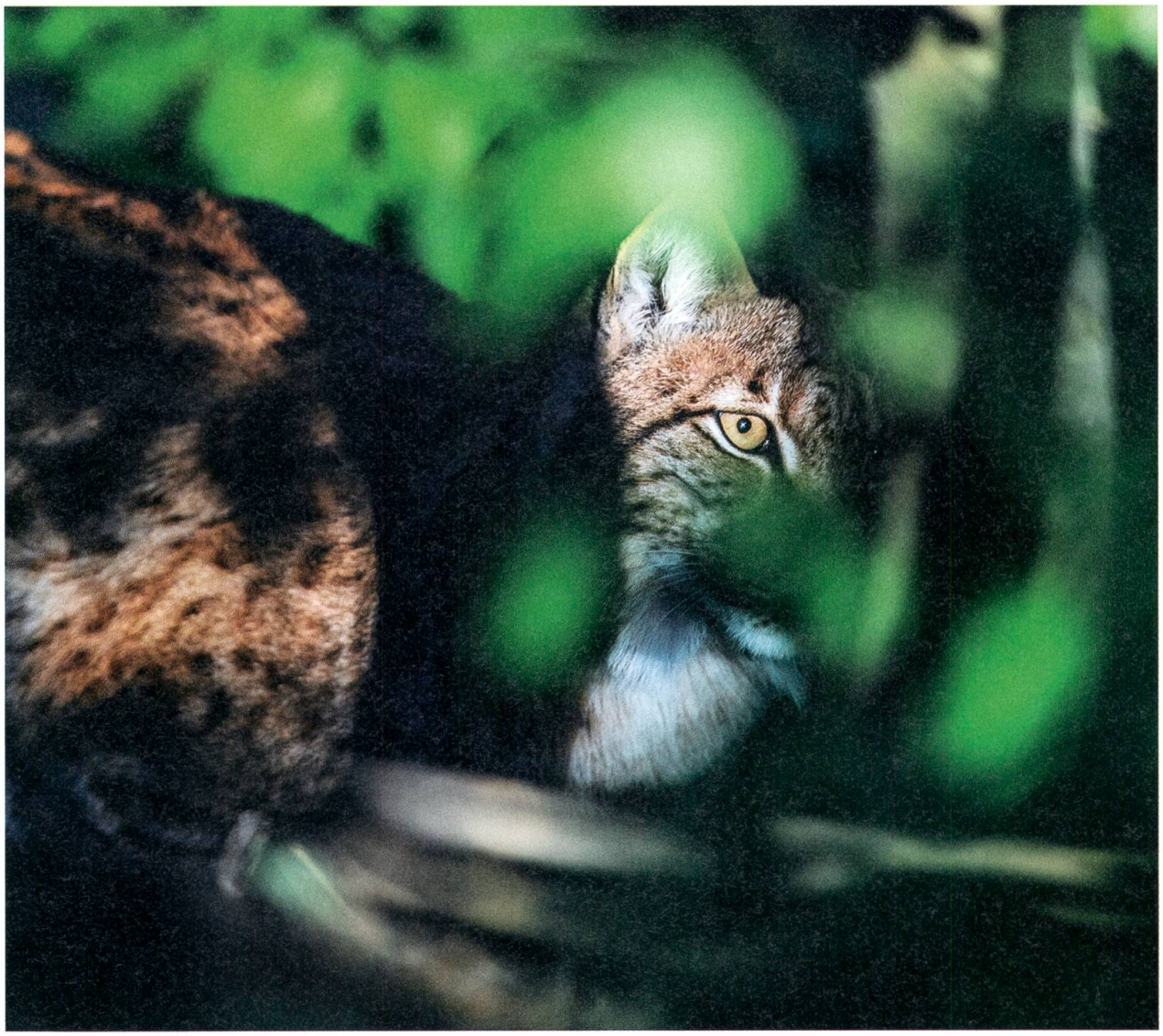
1. Nach der Wiederansiedlung des Luchses nehmen Reh- und Gamsbestände im permanent vom Luchs besiedelten Gebiet ab.
2. Die Grösse der lokalen Reh- und Gamsbestände beeinflusst direkt die Intensität des Wildverbisses.
3. Indem der Luchs Reh- und Gamsbestände numerisch reduziert, nimmt er – in von ihm permanent besiedelten Gebieten – indirekt Einfluss auf die Intensität des Wildverbisses an Jungbäumen.

Aufgrund der Auswertung der Kora-Erhebungen, von Jagdstatistiken, aber auch unter Berücksichtigung anderer Faktoren wie beispielsweise des Wetters kam Jasmin Schnyder zum Schluss, dass sowohl die Reh- als auch die Gamsbestände seit der Wiederansiedlung des Luchses tatsächlich abgenommen

Luchse bevorzugen waldreiche Gebiete mit einer ausreichenden Nahrungsgrundlage (Bild aus dem Wildpark Peter und Paul). Foto: René Güttinger.

haben. Besonders rückläufig war der Rehbestand, was gemäss der Wildtierbiologin aber nicht nur auf den Luchs, sondern auch auf die Jagd durch den Menschen und strenge Winter zurückzuführen war. Eine Auswirkung des Luchses auf den Gamsbestand hingegen konnte Schnyder ebenfalls nur bedingt nachweisen. Denn dieser war aufgrund von Krankheiten, Jagd und strengen Wintern bereits vor der Wiederansiedlung des Luchses rückläufig.

Mit ihrer Studie konnte Jasmin Schnyder auch ihre zweite These bestätigen. Demnach hatte ein reduzierter Wildtierbestand tatsächlich einen Einfluss auf die Verbissintensität. Doch seien auch hier – neben den Einflüssen der Wiederansiedlung des Luchses – verschiedene Faktoren zu berücksichtigen, welche den Wildverbiss beeinflussten. Daher könne auch keine abschliessende Aussage zur dritten Hypothese gemacht werden. Die Tatsache, dass diese Wechselwirkungen von zahlreichen Einflüssen abhängig sind, habe eine sichere, belegbare Aussage schwierig gemacht. Jedoch: Davon ausgehend, dass der Luchs die Wildbestände reduziert und reduzierter Wildbestand zu weniger Verbiss führt, ist der Zusammenhang nicht gänzlich von der Hand zu weisen.



Den Luchs bekommt man auch im Toggenburg nur selten zu Gesicht (Bild aus dem Wildpark Peter und Paul). Foto: René Güttinger.

«Wenn dem so ist, hätte Christian Trionfini das Ziel seiner Petition erreicht», sagt Wildhüter Urs Büchler. Bezüglich des Einflusses des Luchses auf den Wildtierbestand schlagen in Büchlers Brust aber zwei Herzen. Einerseits ist es seine Aufgabe als Wildhüter, den Wildtierbestand zu sichern. Andererseits sieht er als Jäger, dass durch die Konkurrenz des Luchses immer weniger geschossen werden kann. «Natürlich kann ich den Frust einiger Jäger verstehen, aber auch sie müssen lernen, mit dieser Situation umzugehen», sagt er. Die Jäger seien solche Konkurrenz einfach nicht gewohnt, da sie den Luchs in freier Wildbahn und damit als Konkurrenten nie erlebt hätten.

Die Entwicklung des Luchsbestandes im Toggenburg sieht Urs Büchler positiv. Sollte der Luchs jedoch wirklich überhand nehmen, gebe es verschiedene regulative Eingriffe, die vom Einfangen und Umsiedeln bis letztlich zum Abschuss gehen könnten. Sollte es eines Tages tatsächlich zu Konflikten kommen,

müssten geeignete Massnahmen überprüft werden. Da es aber bisher kaum Übergriffe auf Nutztiere gegeben hat, plädiert Urs Büchler grundsätzlich für ein friedliches Nebeneinander von Luchs und Mensch im Toggenburg.

Fussabdruck im Schnee – die schnürende Fährte ist typisch für den Luchs. Im tiefen Schnee tritt das Tier jeweils mit den Hinterbeinen in die Fussstapfen der Vorderbeine, um wertvolle Energie zu sparen. Foto: Urs Büchler.

Dank

Der kantonale Wildhüter Urs Büchler hat für den Beitrag wertvolle Informationen und Fotos beigesteuert. Regula Signer-Alder und Walter Signer, Tierwärter im Wildpark Peter und Paul in St. Gallen, sowie der Naturfotograf Hansruedi Schäppi halfen beim Erstellen der Luchs-Fotos massgeblich mit.

Quellen

Bafu (2015): Konzept Luchs Schweiz. Vollzugshilfe des Bafu zum Luchsmanagement in der Schweiz. Bundesamt für Umwelt, Bafu (Hrsg.), Bern, 22 S. (PDF-Download: www.bafu.admin.ch/uv-1604-d)

Buwal (2000): Konzept Luchs Schweiz. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern, 7 S.

Grosser Rat des Kantons St. Gallen (2000): Wiederansiedlung des Luchses. Bericht der Regierung vom 15. August 2000 (40.00.03), 11 S.

Hemm Urs M. (2015): Luchs fühlt sich wohl im Toggenburg. Toggenburger Tagblatt, S. 33, Ausgabe 18. Juli 2015.

Kora (2005): 1. Monitoringbericht Luno 2 – Statusbericht Luchs Nordostschweiz Winter 2004/05. Kora-Bericht Nr. 31, 32 S.

Kora (2006): 2. Monitoringbericht Luno 2 – Statusbericht Luchs Nordostschweiz Winter 2005/06. Kora-Bericht Nr. 34, 24 S.

Kora (2009): Resultate des 3. Intensiven Fotofallen-Durchgangs im Winter 2008/09 im Projekt Luno. Kora-Bericht Nr. 49, 18 S.

Kora (2012): Abundanz und Dichte des Luchses in der Nordostschweiz: Fang-Wiederfangschätzung mittels Fotofallen im K-II im Winter 2011/12,. Kora-Bericht Nr. 56, 17 S.

Kora (2015): Abundanz und Dichte des Luchses in der Nordostschweiz: Fang-Wiederfangschätzung mittels Fotofallen im K-II im Winter 2014/15. Kora-Bericht Nr. 67, 14 S.

Meier Robert (2001): Luchsumsiedlung in die Nordostschweiz (Luno). Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 152 (7), S. 289–292.

Robin Klaus, Nigg Heinz (2005): Luchsumsiedlung Nordostschweiz LUNO. Bericht über die Periode 2001 bis 2003. Schriftenreihe Umwelt Nr. 377. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern, 53 S.

Robin Klaus, Ryser Andreas (2007): Luchsumsiedlung Nordostschweiz Luno. Projektbericht 2004–2006; mit einem Vorwort von Reinhard Schnidrig-Petrig; im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt, Abteilung Artenmanagement, Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität. Robin Habitat AG, Uznach + Kora, Muri (BE); Typoskript, Juli 2007, 8 S.

Schnyder Jasmin (2014): Auswirkungen der Wiederansiedlung des Luchses *(Lynx lynx)* in der Nordostschweiz auf die Reh- *(Capreolus capreolus)* und Gamsbestände *(Rupicapra rupicapra)* sowie auf den Wildverbiss im Kanton St. Gallen. Masterarbeit in Zusammenarbeit mit dem Amt für Natur, Jagd und Fischerei Kanton St. Gallen, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft, Universität für Bodenkultur (Boku), Wien, 54 S.